

## **6. Sonntag im Jahreskreis 16. Februar 2025**

Wir können uns die Bedingungen und die Zeit unseres Lebens nicht aussuchen. Wir können gegen das Leben protestieren und gegen den Tod, aber wir leben und wir werden sterben. Wir sind glücklich oder unglücklich, oder beides. Aber: Was ist mir wichtig, was will ich wirklich, wem traue ich – wem kann ich glauben? Auch diesen Fragen kann ich nicht ausweichen und wenn ich ein hörendes Herz habe, erfahre ich die Antwort.

### **Zur 1. Lesung**

Die Lesung aus dem Buch Jeremia ist ein Gegenstück zu den Seligpreisungen und Weherufen im heutigen Evangelium. – Zwei Arten von Menschen werden miteinander verglichen: der Mann, der auf Gott vertraut, und der Mann, der auf Menschen vertraut. Wer sich auf Gott verlässt, an seine Treue und seine helfende Macht glaubt, wird zwar von Schwierigkeiten nicht verschont, aber er weiß sich geborgen. Jeremia hat diese Worte vielleicht mit dem Blick auf den unglücklichen König Zidkija von Juda gesagt, der in seiner Politik „auf Menschen vertraute“ und damit die Katastrophe Jerusalems herbeiführte.

### **Erste Lesung Jer 17, 5–8**

Verflucht, wer auf Menschen vertraut; gesegnet, wer auf den Herrn vertraut

#### ***Lesung aus dem Buch Jeremía.***

So spricht der Herr: Verflucht der Mensch, der auf Menschen vertraut, auf schwaches Fleisch sich stützt und dessen Herz sich abwendet vom Herrn. Er ist wie ein Strauch in der Steppe, der nie Regen kommen sieht; er wohnt auf heißem Wüstenboden, im Salzland, das unbewohnbar ist. Gesegnet der Mensch, der auf den Herrn vertraut und dessen Hoffnung der Herr ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt: Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt; seine Blätter bleiben grün; auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge, er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

### **Zur 2. Lesung**

Nicht erst Menschen von heute haben mit der Lehre von der Auferstehung der Toten Schwierigkeiten. Paulus hat versucht, sie den Christen von Korinth zu erklären. Er geht dabei von der Auferstehung Jesu aus, die er als gesichert voraussetzt. Sie wäre nicht möglich gewesen, wenn es keine Auferstehung gäbe. Wer es dagegen für unmöglich hält, dass Gott einen Menschen aus dem Tode rufen und ihm ewiges Leben geben kann, der spricht ihm letztlich die Allmacht ab.

## **Zweite Lesung 1 Kor 15, 12.16–20**

Wenn Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos

### ***Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.***

Schwestern und Brüder! Wenn aber verkündet wird, dass Christus von den Toten auferweckt worden ist, wie können dann einige von euch sagen: Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht? Denn wenn Tote nicht auferweckt werden, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden; und auch die in Christus Entschlafenen sind dann verloren. Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden als der Erste der Entschlafenen.

## **Zum Evangelium**

Der Bergpredigt im Matthäusevangelium entspricht bei Lukas die sogenannte Feldrede (Lk 7, 20–49). Auf die Seligpreisungen am Anfang folgen bei Lk vier Weherufe. Jesus spricht das Heil den Armen zu: denen, die hungern und weinen und wegen des Glaubens verfolgt werden; den Menschen, die wissen, dass sie nichts haben, und die fähig sind, sich ungesichert Gott auszuliefern. Die Weherufe gelten den Reichen und Satten, den harten Menschen, die angesichts fremder Not lachen können.

## **Evangelium Lk 6, 17.20–26**

Selig, ihr Armen! – Weh euch, ihr Reichen!

### ***Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.***

In jener Zeit stieg Jesus mit den Zwölf den Berg hinab. In der Ebene blieb er mit einer großen Schar seiner Jünger stehen und viele Menschen aus ganz Judäa und Jerusalem und dem Küstengebiet von Tyrus und Sidon waren gekommen. Jesus richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte: Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen. Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den Propheten gemacht. Doch weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen. Weh euch, die ihr jetzt satt seid; denn ihr werdet hungern. Weh, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen. Weh, wenn euch alle Menschen loben. Denn ebenso haben es ihre Väter mit den falschen Propheten gemacht.

## **Predigt von Pfarrer Kirsten Brast**

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich weiß nicht, ob Ihnen der Begriff „Feldrede“ vertraut ist. Der Begriff „Bergpredigt“ aber ganz sicher. Die Feldrede ist in der Überlieferung des Evangelisten Lukas gewissermaßen das Gegenstück zur Bergpredigt, welche wir bei Matthäus finden. Die Gemeinsamkeiten sind groß, auch wenn es kleine und durchaus bemerkenswerte Unterschiede gibt. Deutlich wird das im heutigen Evangelium, das der Feldrede entnommen ist. Wir hören darin die Seligpreisungen: „Selig, ihr Armen, denn euch gehört das Reich Gottes. Selig, die ihr jetzt hungert, denn ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und schmähen und euren Namen in Verruf bringen um des Menschensohnes willen.“

Jesus preist jene Menschen selig, die also gerade keinen Anlass haben, glücklich zu sein: die Armen und Hungernden, die Verzweifelten und Verhassten. Man könnte salopp sagen, die richtig armen Schweine in unserer Welt. Jene, mit denen niemand tauschen will. Mit denen man bestenfalls Mitleid hat. Warum tut Jesus das? Ist er etwa ein Zyniker? Verhöhnt er gar die, die in unserer Welt zu Opfern geworden sind? Natürlich nicht, werden wir als Christen sofort entgegnen. Was aber dann? Die Antwort liegt in der eigentlichen Bedeutung des „Seligpreisens“. Einen Menschen selig zu preisen, ist mehr als ihm einfach zu gratulieren oder zu beglückwünschen. Ein Mensch ist dann selig, wenn ihm das Himmelreich verheißen ist. Ein Mensch, den wir als Christen im Himmel in der Gegenwart Gottes sehen, ist für uns ein Seliger. Und nichts anderes tut Jesus hier: er verheißt jenen, die in dieser Welt die hintersten Plätze einnehmen müssen, Plätze im Himmel.

Das mag uns heutigen Christen fast unangenehm sein. Läuft damit nicht unser Glaube Gefahr, zu einer billigen Vertröstung zu werden? „Wenn es Dir dreckig geht, halt einfach aus. Nach dem Leben wird's besser.“ Immer wieder hat man ja dem Christentum gerade diesen Vorwurf gemacht, Missstände zu erhalten, indem man aufs Jenseits vertröstet. Vielleicht ist diese Gefahr tatsächlich vorhanden. Andererseits aber spielt der Himmel tatsächlich in der Verkündigung Jesu die herausragende Rolle. Ohne ihn keine Gerechtigkeit für eine oft so ungerechte Welt und keine Entschädigung für Menschen, die zu Opfern werden.

Sehr oft macht man aus Bergpredigt und Feldrede quasi politische Programme. Der bekannte italienische Philosoph und bekennende Atheist Flores d'Arcais sagte zum Beispiel in einer Diskussion mit dem späteren Papst Benedikt XVI., er glaube zwar nicht an Gott, könne sich aber mit der Bergpredigt als politischem Leitfaden anfreunden. Dem gegenüber wird hier deutlich: ohne den Glauben an Gott und den Himmel sind Bergpredigt und Feldrede kaum mehr als Zynismus. Erst der Glaube an den Himmel macht den Unterschied. So wie Paulus heute in

der Lesung aus dem ersten Korintherbrief zu hören war: „Wenn aber Christus nicht auferweckt worden ist, dann ist euer Glaube nutzlos und ihr seid immer noch in euren Sünden“.

Der Glaube an die Auferstehung und den Himmel ist eben weder eine billige Vertröstung noch ein religiöses Sahnehäubchen auf eine politische Agenda, das man auch genauso gut weglassen könnte. Es ist der Kern und die Grundlage unseres Glaubens. Nur wer an Auferstehung und ewiges Leben glaubt, glaubt auch an eine Gerechtigkeit, die über jene Gerechtigkeit hinausgeht, die wir Menschen uns selbst schaffen können und die dann doch so oft versagt. Nur wer an Auferstehung und ewiges Leben glaubt, glaubt auch daran, dass das Unrecht unserer Welt nicht das letzte Wort hat.

Vielleicht wird das in unseren Tagen besonders verständlich, in denen wir oft ohnmächtig himmelschreiendem Unrecht und grauenhaften Kriegen und Mordtaten gegenüberstehen und erleben müssen, dass diejenigen, die hier gewaltige Schuld auf sich laden, oft ohne jede Strafe davonkommen. Wir als Christen glauben nicht an den Himmel, weil wir der Wirklichkeit entfliehen wollten, sondern weil wir gerade die Wirklichkeit sehen und an eine Gerechtigkeit glauben, die weitaus größer ist als die, die wir Menschen schaffen können.

Die Feldrede Jesu ist ein beeindruckendes Zeugnis dessen: dass Gott die Welt liebt. Dass er Anteil nimmt am Los derer, denen Unrecht zugefügt wird. Und dass er sich niemals mit Unrecht abfinden wird. „Freut euch und jauchzt an jenem Tag; denn siehe, euer Lohn im Himmel wird groß sein.“ Amen.